

Qualifikationsziele des Studiengangs Ergotherapie, Physiotherapie (dual), B.Sc.

1) Wissenschaftliche Befähigung

Der Studiengang definiert die Ausbildungsziele im Sinne von auf bestimmten Kompetenzniveaus zu übernehmenden Rollen.

Folgende therapeutische Rollenmuster¹ sollen durch die Absolventinnen und Absolventen erfüllt werden:

1. Wissenschaftlich fundierter Berufspraktiker (Forschungskonsument), der Therapieprozesse so gestalten kann, dass sie die Kriterien der Wissenschaftlichkeit einhalten. Praktischer Therapeut, welcher eine theoretisch fundierte Befunderhebung, Therapieplanung und Evaluation durchführt. Forschungskonsument, der wissenschaftliche Informationen aus verschiedensten Quellen erheben, in ihrer Güte beurteilen und in die eigene Arbeit integrieren kann und zur Entscheidungsfindung im Therapieprozess nutzen kann.
2. Assistent eines Wissenschaftlers, der in enger Kooperation mit einem Wissenschaftler an Teilen von Forschungsaufgaben mitarbeiten kann und unter Leitung durch einen erfahrenen Wissenschaftler (i. d. R. Promotion) an Forschungsprojekten mitarbeiten und einzelne Arbeitsschritte unter Einhaltung vorgegebener Protokolle selbstständig durchführen kann.
3. Der anfängliche Wissenschaftler, der in der Lage ist einfache Studiendesigns, so wie sie für die klinische interne Wirksamkeitsforschung im Rahmen der Qualitätssicherung angewendet werden, unter Anleitung zu entwickeln und zu nutzen.

Die Rollen sind folgend näher definiert. Die beschriebenen Kriterien werden in den Kompetenzbeschreibungen der Module sowie zur Evaluation der Rollen in den Prüfungen zu den Modulen und der Abschlussarbeit berücksichtigt.

1. Wissenschaftlich fundierter Berufspraktiker mit systemischen Kenntnissen und Forschungskonsument

- Rollen und Funktionen: Anwenden des Wissens aus der Ergotherapie / Physiotherapie und benachbarter Disziplinen und Aufbau der eigenen therapeutischen Arbeit auf etablierten Prinzipien, die durch Forschung und Theorie begründet werden.
- Kompetenzen: Ressourcenidentifikation im Hinblick auf ein Problem der klinischen Praxis, Wissen zeigen über anerkannte Expertinnen und Experten in bestimmten Bereichen. Evaluieren und kritisieren von Forschungsartikeln. Identifizieren von Fragen, schlussfolgern und evaluieren von Schlüssen aus der Theorie und den zugänglichen Daten im Hinblick auf ein bestimmtes praktisches Problem.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei der Beschreibung der therapeutischen Rollenmuster nur die männliche Form aufgeführt.

- Evaluation: Die eigenen praktischen Entscheidungen auf aktueller Forschung und Theorie aufbauen.

2. Assistenz eines Wissenschaftlers

- Rollen und Funktionen: Ausführen bestimmter Forschungsfunktionen als Assistent.
- Kompetenzen: Alle Kompetenzen zeigen, die unter Eingangsebene (Berufsfachschulausbildung) aufgeführt sind sowie die Reflexion über Daten und ihre Bedeutung (Bearbeiten von Teilaspekten eines empirischen Forschungsprozesses wie Erkundungsphase, Theoriebildung; Teilnahme an Studiendurchführung und Auswertung; Überlegung, welche Aspekte der Datenerhebung zu den Ergebnissen beigetragen haben).
- Evaluation: Die Fähigkeit zeigen, kompetent die selbst durchgeführten Forschungsanteile schriftlich und mündlich darzustellen.

3. Anfänglicher Wissenschaftler

- Rollen und Funktionen: Zeigen der Fähigkeit, Forschungsstudien zu entwickeln und zu implementieren, welche die klinische Praxis als Dienstleistungsabgabe evaluiert (z. B. einfache Outcome-Evaluation im Rahmen von Therapie-Evaluation und QM).
- Kompetenzen: Die Entwicklung von *Basiskompetenzen*, welche für die Durchführung von praxisbezogenen Forschungsstudien notwendig sind. Zu wissen, wie man einen erfahrenen Forscher bezüglich Forschungsdesign und Datenanalyse konsultiert. Entwicklung grundlegender Fertigkeiten, um Forschungsberichte zu veröffentlichen. Die Entwicklung eines grundlegenden Verständnisses der Fördermitteleinwerbung.
- Evaluation: Klinische Praxis evaluieren können und auf Grund von vorliegenden Outcome-Studien oder externen Forschungsergebnissen ändern können. Die Fähigkeit zeigen, kompetent die selbst durchgeführten Evaluationsstudien schriftlich und mündlich darzustellen.

2) Befähigung, eine qualifizierte Erwerbstätigkeit aufzunehmen

Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten und Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten üben ihre Tätigkeit immer mit und an den Menschen aus. Ein entscheidendes Element der Berufsbefähigung ist die duale Anlage des Studiengangs, das in enger Verzahnung mit der fachschulischen Ausbildung unter einem gemeinsamen Rahmencurriculum stattfindet. In Abgrenzung zur reinen Fachschulausbildung soll der duale Studiengang bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu einer wissenschaftlichen Fundierung, zu fundierter Reflektion therapeutischen Handelns und zur professionelleren Interaktion in Teams und mit Klientinnen und Klienten führen.

Entsprechend der unterschiedlichen Berufsprofile lassen sich für beide Berufe spezifische Qualifikationsziele konkretisieren:

Das Studium soll die angehenden Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten zu selbstständigen und reflektierten Praktikern befähigen, die als professionelles Mitglied im interdisziplinären Team arbeiten. Die Lernenden sollen nach Abschluss des Studiums in der Lage sein, eine physiotherapeutische Diagnose als Ergebnis eines wissenschaftlich fundierten Clinical-Reasoning-Prozesses zu erstellen, funktionelle und partizipative Einschränkungen, die vor allem durch Bewegungslimitationen entstanden sind, zu identifizieren und davon physiotherapeutische Interventionen abzuleiten. Die erforderlichen Wissensbezüge und Fertigkeiten orientieren sich an dem physiotherapeutischen Gegenstand – der Bewegung und der Teilhabe. Das therapeutische Handeln ist in die gesetzlichen, ethischen und finanziellen Bestimmungen eingebettet, welche die Physiotherapeutinnen und -therapeuten kennen und berücksichtigen sollen.

Das Studium soll entsprechend dem Berufsprofil des Ergotherapeuten bzw. der Ergotherapeutin die Absolventinnen und Absolventen dazu befähigen, selbstständig vielfältige Therapiesituationen im ergotherapeutischen Prozess unter Berücksichtigung evidenzbasierter Prinzipien zu gestalten.

Dieses umfasst eine ergotherapeutische Diagnostik auf der Basis fundierter Clinical-Reasoning-Prozesse, die funktionelle und partizipative Betätigungseinschränkungen fokussieren und eine klientenzentrierte Behandlung einleiten. Die erforderlichen Wissensbezüge und Fertigkeiten orientieren sich an dem ergotherapeutischen Gegenstand – die menschliche Handlung / Betätigung – und berücksichtigen im Sinne der ICF² die Teilhabe. Als professionelles Mitglied im interdisziplinären Team werden berufliche Werte vertreten und kommuniziert – das ergotherapeutische Handeln ist klientenzentriert ausgerichtet und in die gesetzlichen, ethischen und finanziellen Bestimmungen eingebettet.

Durch die Integration der fachschulischen Ausbildung wird die hohe Qualifikation - insbesondere für die praktische Ausbildung - von zwei Kooperationspartnern aus dem Netzwerk der Kooperationspartner des Studiengangs ELP (3+1,5)³ genutzt. Das Studium

- vermittelt umfangreiches Wissen zum kompetenten Qualitätsmanagement von Therapieprozessen,
- unterstützt die Weiterentwicklung von Reflexion und kritischer Anwendung professioneller Kernkonzepte, Urteilsbildungsstile, Methoden im Therapieprozess, Rehabilitations-, Gesundheitsförderungs- und Präventionskonzepten und
- befähigt zur aktiven Entwicklung professionellen Verhaltens und Gestaltung der eigenen beruflichen Entwicklung.
- Außerdem erwerben die Therapeutinnen und Therapeuten Kenntnisse im professionellen Umgang mit sozioökonomischen Rahmenbedingungen und die Fähigkeit zur professionellen Kommunikation und Interaktion mit Klientinnen und Klienten und anderen Gesundheitsprofessionen.

² ICF = International Classification of Functioning, Disability and Health.

³ 3-jährige Ausbildung im Bereich Ergotherapie, Logopädie oder Physiotherapie plus ein sich anschließendes Studium von 1,5 Jahren.

3) Befähigung zum gesellschaftlichen Engagement

Das Studium vermittelt den Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten und den Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten nicht nur die Befähigung zur Teilhabe an beruflichen Lebensumwelten im Sinne der erfolgreichen Integration in bestehende Strukturen des Gesundheitssystems. Die Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs sind dazu befähigt, ihre beruflichen Lebenswelten aktiv mit zu gestalten. Sie sind darauf vorbereitet in ihren beruflichen Lebenswelten aktiv an der Mitgestaltung einer gesundheitsförderlichen Umgebung und an dem Aufbau gesundheitsförderlicher und die Lebensqualität steigernden Verhaltensmustern bei ihren Klientinnen und Klienten mitzuarbeiten. Die Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs sind sich der gesellschaftlichen Einflussgrößen auf gesellschaftliche Teilhabe, Lebensqualität und gesundheitsförderndem Verhalten bewusst und wissen von der Notwendigkeit aktiv und gestaltend auf die Gesellschaft einzuwirken.

Sie sind darauf vorbereitet ihre ethische und gesellschaftliche Verantwortung besonders in gesundheitlichen und sozialen, aber auch in ökonomischen und politischen Kontexten wahrzunehmen. In ihrer Arbeit achten sie kulturelle, religiöse und Gender-Aspekte. Sie stellen besonders im therapeutischen Kontext die individuelle Persönlichkeit eines jeden Menschen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit.

Sie betrachten soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit als zentrale Voraussetzung für Gesundheit. Sie achten kulturelle und religiöse Diversität und beraten Patientinnen und Patienten (Klientinnen und Klienten) und ihre Angehörigen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Vulnerabilität, aber auch ihrer vorhandenen Ressourcen, für deren Stärkung sie sich einsetzen. Sie engagieren sich für Personen, die zur Selbstvertretung ihrer Interessen nur begrenzt oder nicht mehr in der Lage sind und sichern ihnen einen besonderen Schutz zu. Sie engagieren sich für die Verbesserung der Lebensverhältnisse, setzen sich für die Aufrechterhaltung von Lebensqualität ein und schützen und begleiten Menschen in der letzten Lebensphase. Sie beteiligen sich an den Aushandlungsprozessen zwischen ökonomischen, ordnungspolitischen und humanitären Strukturvorgaben.

Die Absolventinnen und Absolventen profitieren in herausragender Weise vom dualen Konzept des Studiengangs. Die beiden Ausbildungsanteile im dualen Studiengang beinhalten explizit das anwaltschaftliche Eintreten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und ihre Angehörigen. Dies wird in der Ausbildung unter Anleitung in konkretes Handeln umgesetzt. Im Studiengang werden zum einen die Wissensgrundlagen für zivilgesellschaftliches Engagement gelegt (z. B. therapiefachliche, rechtliche, ökonomische oder kommunikationstheoretische Fragen), zum anderen werden in den Praxistransfermodulen Projektaufgaben für die praktische Ausbildung gestellt, die anwaltschaftliches Handeln im Interesse der Klientinnen und Klienten einschließen.

4) Persönlichkeitsentwicklung

Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten und Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten sind gefordert ihr Handeln vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse zu reflektieren und es darauf zu stützen. Sie generieren mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden

neue Erkenntnisse über die Arbeit im therapeutischen Kontext. Demnach verlangt das therapeutische Handeln den verstärkten Transfer zwischen Forschung und Praxis. Auf der persönlichen Ebene bedeutet dieses ein hohes Maß an systematischem und theoriebasiertem Lernen, persönlichem Engagement und reflexivem Arbeitsstil.

Auf der personalen Ebene sollen die Studierenden befähigt werden, sich zu sich selbst organisierenden und motivierenden, innovationsfähigen Persönlichkeiten zu entwickeln, die auch auf sich verändernde Arbeitsanforderungen flexibel reagieren können. Dazu ist es notwendig, dass die Studierenden lernen, selbstkritisch zu agieren, dass sie bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und in der Lage sind, getroffene Entscheidungen auch durchzusetzen.

Darüber hinaus müssen sie eine eng vernetzte Zusammenarbeit mit anderen fachnahen Berufsgruppen suchen und gestalten können. Eine wesentliche Säule des Studiengangs ist die Förderung personaler Schlüsselqualifikationen und der Gesprächsführungskompetenzen. Diese sind unabhängig vom professionellen Mehrwert im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung von hohem Nutzen.

Der Prozess der Persönlichkeitsentwicklung wird an weiteren Stellen aktiv unterstützt. Besonders zu Beginn des Studiums werden in einzelnen Modulen Bewusstwerdungsprozesse für eigene Interessen und Lebensziele unterstützt und die Studierenden dazu angeleitet auf Dozentinnen und Dozenten zuzugehen, um mit diesen Möglichkeiten zur Verfolgung persönlicher Interessen und Ziele im Rahmen des Studiums zu untersuchen. Dieser Prozess wird weiterhin durch die Möglichkeit von individualisierten, interessensspezifischen Prüfungsleistungen in vielen Modulen unterstützt.

Das kompetenzorientierte Curriculum hat zur Folge, dass ein hohes Maß an projektorientiertem Lernen stattfindet, in dem die Kompetenzen geschult werden, die zur Aufnahme von beruflichen Rollen befähigen. Durch diese Form des Lernens wird das selbstgesteuerte Lernen aktiv unterstützt. Die Studierenden erfahren sich dabei als reflektierte Praktiker, welche durch geplantes und langfristig angelegtes Handeln komplexe (Um-) Gestaltungen ihrer persönlichen und beruflichen Umwelt aktiv, selbst gesteuert und teambasiert durchführen können.

Eine qualitative Untersuchung der professionellen Identitätsbildung von Ergotherapiestudierenden im Rahmen der Praxisphasen des dualen Studienprogramms bestätigt die Entwicklung und den Ausbau der Konstruktionsprinzipien professioneller Identität wie z. B. Handlungsorientierung, Subjektorientierung, Reflexivität und Flexibilität bei den Studierenden der Ergotherapie (Dierker, 2015⁴).

⁴ Dierker, Pia (2015): Professionelle Identität – Erleben des eigenen therapeutischen Handelns im Rahmen der Praxisphase des dualen Studiengangs Ergotherapie. Bachelorarbeit im Studiengang Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie der Hochschule Osnabrück.